

# Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde von Oberösterreich

Schriftleiter:

Hochschulprofessor Hofrat Dr. Ernst Burgstaller

Jahrgang 24 Heft 3/4

Juli—Dezember 1970

## INHALT

Das Rathaus der Eisenstadt Steyr von Josef Ofner	3
Zum Meistersang im alten Wels von Gilbert Trathnigg †	11
Volkskundliches aus den Archivalien der Stadt Wels von Gilbert Trathnigg †	13
1. Spels-, Opfer- und Johanniswein	13
2. Totenkronen	15
3. Brote und „Suppen“	17
Psalterium Romanum und Gallicanum in den Benediktinerklöstern Oberösterreichs Ein Beitrag zur Geschichte der lateinischen Bibel von Johann Marböck	19
Beispiele oberösterreichischer Pastoralmusik von Otto Biba	24
Der „Trutzbauer“ im Wandel der Zeit von Ernst Fietz	29
<i>Bausteine zur Heimat- und Volkskunde</i>	
Die beiden Wolfgangheiligttümer in der Gemeinde Eidenberg von Wladimir Obergottsberger	31
Fund einer Hipposandale in Bad Goisern von Robert Zahler	33
Saurüssel, Strudel und Wirbel Zur Geschichte der Schifffahrtshindernisse bei Grein von Friedrich Slezak	35
Das große Schiffsunglück auf der Traun im Jahre 1720 von Josef Heider	40
Die Farbe der Bauernhäuser in Frankenburg am Hausruck von Ernst Wolf	44
Eine moderne Weihnachtskrippe aus Stroh Versuch einer zeitgemäßen Gestaltung von Carl Hans Watzinger	45
Innviertler Erntezeit von Fritz Merwald	48
Kohlenmeiler im Hausruckgebiet von Josef Andessner	55
Bericht über die Bestandaufnahme und Sicherung der Pechölsteine im östlichen Mühlviertel von Ernst Burgstaller	58
<i>Nachrufe und Würdigung</i>	
Gilbert Trathnigg † von Dr. Wilhelm Rieß	59
Friedrich Oberndorfer † von Heidelinde Klug	62
Anton Mitmannsgruber — ein unermüdlicher Heimatforscher von Heidelinde Klug	64
<i>Schrifttum</i>	66

# Eine moderne Weihnachtskrippe aus Stroh

Versuch einer zeitgemäßen Gestaltung

Carl Hans Watzinger

Die Krippe als Symbolträger, das ist die heutige Funktion der Weihnachtskrippe in der Familie. Dazu schreibt Otfried Kastner<sup>1</sup>: „Mit dem beispiellosen Erwachen, mit dem man sich heute religiösen Fragen zuwendet, hat sich auch die Einstellung zur Krippe geändert; man bemüht sich, eine Krippe zu besitzen. Doch ist es schwer, Figuren zu erwerben. Geht man in die einschlägigen Geschäfte, begegnet man Typen, die, dem allgemeinen Geschmack angepaßt, nicht recht befriedigen können. Gibt man Schnitzern des Salzkammergutes einen Auftrag, so muß man jahrelang warten.“

In dieser Lage war auch Frau Maria Kalab in Micheldorf a. d. Krems, als sie vor Jahren eine Krippe für ihre Familie – sie ist Gattin eines Lehrers und Mutter dreier Kinder – erstehen wollte. Schließlich verfiel sie auf den Gedanken, selbst Figuren zu einer Krippe aus Stroh herzustellen.

Das war 1960. Maria Kalab hat dann eine vollständige Krippe hergestellt. Im Verlauf der Jahre hat sie mehrere Krippen mit Strofiguren gefertigt, wie sie ihrer Auffassung entsprachen, und mit ihnen guten Widerhall im Umkreis von Micheldorf gefunden.

Es könnte nun angenommen werden, daß bei diesen Krippen die Flechtarbeiten aus Maisstroh, die aus dem Burgenland und Ungarn in die westlichen Bundesländer gekommen sind, zumindest anregend auf Maria Kalab gewirkt haben könnten. Das ist aber nicht der Fall. Maria Kalab kam vielmehr über einen von ihr ausgeführten Christbaumschmuck – Strohsternen – zu ihrer Technik. Sie verwendet für ihre Krippenfiguren Haferstroh, ein Material, das glänzt und auch Festigkeit genug besitzt, die Form zu halten.

Maria Kalab hat mit ihrer Krippenherstellung das handwerkliche Erbe ihrer Eltern angetreten. Ihr Vater Karl Übleis, Besitzer der Pfaffenried, eines Bauernhauses in der Gemeinde Micheldorf, ist ein geschickter Handwerker, wie dies bei unseren Bauern, vor allem den Bergbauern, häufig zutrifft, und ihre Mutter war eine ausgezeichnete Strickerin.

Stroh als Material für ihre volkskünstlerische Betätigung hat es Frau Maria Kalab also von Anfang an angetan, wie schon ihr schlichter Christbaumschmuck erkennen läßt. In letzter Zeit ist sie dazu übergegangen, gefärbte Ostereier, ähnlich wie dies in einzelnen östlichen Volkskunstlandschaften der Fall ist, mit Stroh zu verzieren. Dabei hat sie guten künstlerischen Geschmack entwickelt. Vor Jahren, als in der Micheldorfer Gegend der Almatrieb noch besonders festlich begangen wurde, hat sie auch bei der Herstellung des fürs „Aufkranzen“ verwendeten Tierschmuckes Stroh als leicht zu bewältigendes Arbeitsmaterial (neben Rauschgold, Blumen und Tannenreisig) verwendet, ohne daß sie aber mit dieser Bekräftigung des in die heimischen Stallungen einziehenden Viehs etwa etwas besonderes Neues beabsichtigt hätte. Sie versuchte nur eine geschickte und ansprechende Fortführung des alten Brauches.

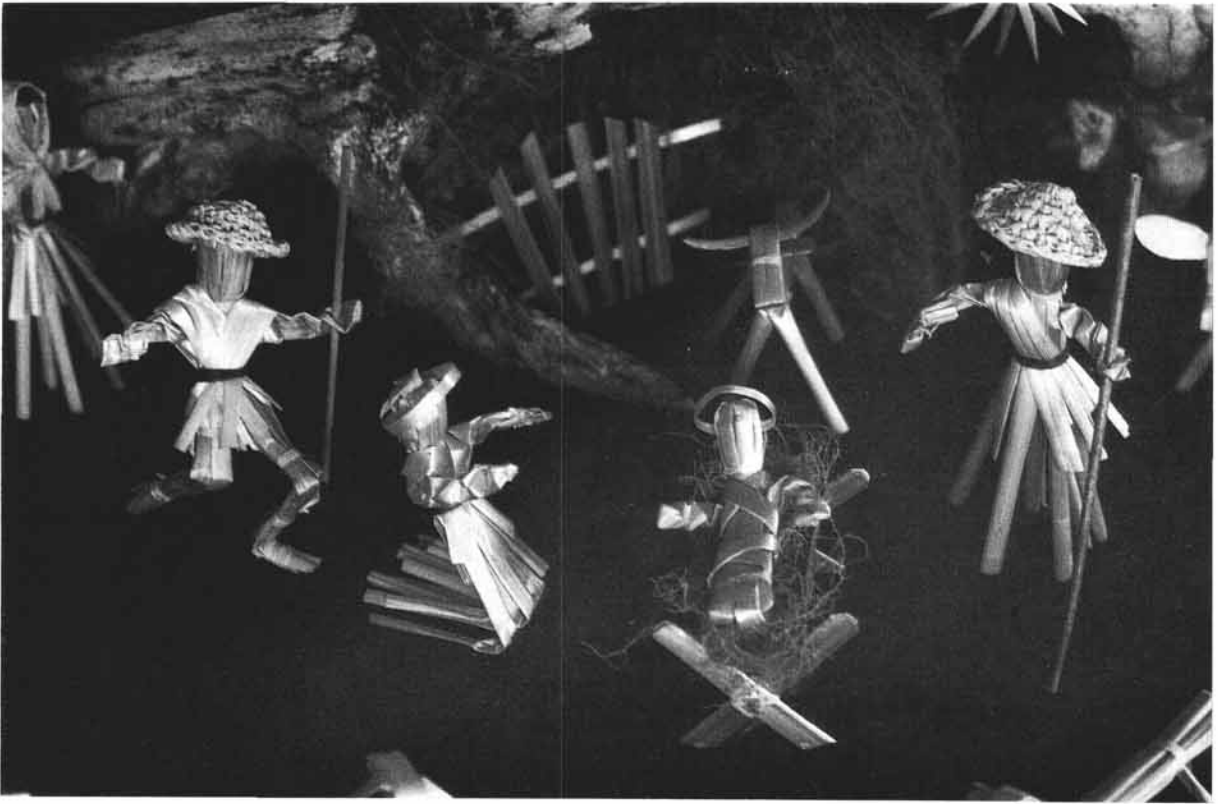
Die Kalab'schen Weihnachtskrippen sind kleinere Krippen und beschränken sich zu meist nur auf die Hauptfiguren. Diese Micheldorfer Strohkrippen sollen ja in den Wohnungen

<sup>1</sup> Otfried Kastner, Die Krippe. Band 3 der Denkmäler der Volkskultur aus Oberösterreich. Herausgeber: Dr. Franz Lipp. 1964 im Oberösterreichischen Landesverlag, Linz, Seite 171.

stehen, und in diesem Sinne kann man sie als Volkskrippen bezeichnen. Nicht ihre Aufwendigkeit und die Fülle an Gestalten ist ihr Hauptmerkmal, sondern ihre Innigkeit, ihre Echtheit im Empfinden des Wunders der Heiligen Nacht, das sich jedes Jahr erneuert. Die Figuren sind 8 bis 10 Zentimeter hoch, knieende Personen, Hirten und Tiere im sicher geschauten Größenverhältnis entsprechend kleiner. Der Nährvater Josef trägt einen langen Stab, sein runder, im Zopfmuster geflochtener Hut hat einen niedrigen Kopfteil. Maria kniet vor der Krippe, ihren Kopf umgibt der Heiligenschein. Das Jesuskind ist ein Kind im Wickelpolster, der auch aus Stroh ist, seine Unterarme sind angewinkelt wie immer bei zufriedenen Kindern in der Wiege. Auch dieser kleine Heiland hat einen Heiligenschein und seine Krippe ist nichts als eine in zwei Hälften aufgeschnittene Rinne, die mit Bartmoos (Bartflechte, Baumbart) ausgelegt ist und auf einem Kraxengestell ruht. Die Heiligen Drei Könige tragen ihre Attribute; Melchior trägt das Licht, eine Lampe mit rotem runden Wackskern unter einem eckigen Strohdächlein, was nach einer brennenden Laterne aussieht, Balthasar, die würdigste und größte Gestalt der drei, wie schon seine Krone und seine vornehme Haltung aussagt, hält mit beiden Händen eine Schatulle, Geschenk des Morgenlandes an den Menschensohn, sie ist nichts anderes als eine kleine Spanschachtel, und Kaspar, der schwarze Mann, umfaßt mit seinen Händen einen langen Stab, auf den ein Stern aufgesteckt ist. Ein Hirt mit geflochtenem spitzen Hut, einem richtigen Melkerhut, kniet gerade nieder, eine Frau aus dem Volk mit unter dem Kinn zusammengebundenem Kopftuch steht an der Krippe, und ein Mädchen mit zwei geflochtenen Zöpfen am Rücken und einer Kopfbedeckung ähnlich wie der Hirt, nur zierlicher, eilt herbei. Alle haben keine Gesichter mit Stirn, Augen, Nase, Mund, sondern nur eine glatte Fläche, die beim König Kaspar schwarz gefärbt ist. Jede Figur ist durch Abbinden des Strohkörpers mit Bast in ihren Hauptteilen wie Kopf, Brust, Arme genau erkennbar geformt. Auf die Illusion der Bewegung ist besonderes Augenmerk gelegt, und so entsteht der Eindruck des Lebendigen aller Personen und Tiere. Die Kleidung ist nur angedeutet, hebt sich aber in ihrem sichtlich alpenländischen Schnitt ab, ausgenommen das Übergewand der drei Könige und des Nährvaters Josef, deren Togen, nur Strohhalme, über die Schultern gelegt und nach unten auseinanderstehend sind, was die einzelne Figur erst recht lebendig erscheinen läßt. Diese Übergewänder wie auch die Jacken der Frauen und Hirten sind mit farbigen – roten, blauen, grünen und braunen – Bindfäden um die Mitte zusammengebunden, wodurch es bei den Frauen zu einer höheren oder niedrigeren Taille kommt.

Die Strohkrippen von Maria Kalab erinnern in ihrer Anlage und Innigkeit, besonders aber in dem Anschein der Beweglichkeit ihrer Figuren an die frühen, mit eigenartigen Lasuren bemalten Krippen des bekannten Tiroler Bildhauers und Bildschnitzers Martin Harb in Schwaz, der sich eingedenk froher Sommertage in Schlierbach als Gast im Hause der Eltern seines Schulfreundes, Harb-Schlierbach nennt, so an seine berühmt gewordene Luther-Krippe, wie er sie zum Protest – Luther, der große Protestierer an der Schwelle einer Zeitenwende – gegen die sogenannten schönen Krippen benannt hat. Wie bei Harb tritt auch bei Maria Kalab das ewig Menschliche, das Ärmliche dieser Geburt zu Bethlehem hervor. Der Stall ist nur eine über und über mit Bartflechte bedeckte Baumwurzel, deren Bogen über oder hinter der Krippe gleichnishaft ein Spiegelbild der Armut dieses göttlichen Kindes ist. Hierin liegt doch der zu Anfang ausgesprochene Symbolcharakter der Weihnachtskrippe für unsere Tage: daß am Ende jeder Mensch ohne sein Gut von der Erde scheiden muß, nackt wie er ankam und genauso arm wie Jesus, der Menschensohn der Bibel. Das könnte die Menschen noch zur Besinnung führen, zumindest in der Weihnachtszeit.

Von Maria Kalabs Krippen geht etwas Unverbrauchtes, Unberührtes und, wie es sich offenbart, Unberührbares auf den Beschauer über, die Kraft des Schöpferischen, die bezwingt. Die Krippenmacherin selbst ist, und das schafft ja diese Kraft, auch immer erst in den Wochen der Erwartung der Geburt des Heilandes, vom November an, imstande, an die Krippenarbeit heranzugehen. Sie braucht die Nähe des jährlich wiederkehrenden Wunders, um so ausdrucks- (und eindrucks-)volle Krippen mit so einfachen Mitteln erstellen zu können. Sie will in jeder Phase echt bleiben. Und so sind es auch jedes Jahr nur wenige Krippen, die sie anfertigt. Das sollte uns Gewähr dafür sein, daß sie sich nicht in bloße Routine verlieren wird. Aber nur auf diese Weise kann echte Volkskunst gegen die Konsumflut auch auf diesem Gebiet unsere Zeit überdauern.



Strohgeflochtene Figuren aus der Weihnachtskrippe von Maria-Kaleb, Micheldorf.

Maria, Josef, vor dem Christkind  
Anbetender Hirt



Zu: Watzinger, Micheldorfer Krippe